

Die Apfelweinstube

Hier kann bei einem Schluck „Rhöner Stoff“ dem Treiben in der Kelterei durch eine Glasscheibe zugehört werden.

Die Apfelküche

Spezialitäten der Rhöner Küche rund um den Apfel werden serviert.

Der Kreativraum

Der Kreativraum bildet einen originellen Rahmen für Tagungen, Veranstaltungen für ca. 30 Personen, natürlich immer im Zeichen des Rhönapfels. In Workshops können unter anderem Themen wie Apfelweinbereitung, Baumpflege, Sortenbestimmung, Produktinnovation und landwirtschaftliches Marketing behandelt werden. In weiteren Seminarreihen zur Angebotsgestaltung in der Gastronomie/Hotellerie werden beispielsweise Themen wie die Vermarktung von regionalen Fruchtsaft-Spezialitäten behandelt.

Die Rhöner Schau-Kelterei ist als europäisches Modellprojekt mit Unterstützung durch die Gemeinschaftsinitiative LEADER II auf dem besten Wege, den ganzheitlichen Ansatz von Natur und Kultur in eindrucksvoller Art und Weise Gästen aus nah und fern zu vermitteln. Der Tourismus der Region profitiert stark von dieser innovativen Einrichtung, die eine strategische Erfolgsposition für die Rhön darstellt.

Anschrift der Verfasser:

Jürgen H. Krenzer
Gasthof „Zur Krone“
36115 Ehrenberg-Seiferts

Wilfried Zöll
Rhöner Apfelbüro
Bahnhofstr. 14 a
36151 Burghaun

Jürgen Schrage

Streuobstinitiative SILKA im Landkreis Kassel

Rechtzeitig zur Apfelernte im Jahr 1996 hatte sich die Streuobst-Initiative im Landkreis Kassel als SILKA e.V. gegründet. Landwirte, Naturschützer und das Amt für Regionalentwicklung, Landschaftspflege und Landwirtschaft (ARLL) in Hofgeismar arbeiten zusammen, um Streuobstwiesen zu erhalten. Diese wurden zugunsten des Plantagenobstbaus in den 80er Jahren durch Rodungsaktionen in größtem Ausmaß, die von der EG gefördert wurden, zurückgedrängt. In Hessen fielen nach Angaben des zuständigen Ministeriums von den ursprünglich 3,5 Millionen Bäumen über 2 Millionen der Säge zum Opfer.

Naturschützer haben als erste auf die Bedeutung der Streuobstwiese für den Naturschutz hingewiesen. Obwohl es bis heute noch keine Gesamtübersicht der Arten in diesem Biotoptyp gibt, gehen Schätzungen von über 5000 Tier- und Pflanzenarten aus, wovon je nach Nutzungsintensität allein über 1000 Arthropodenarten (Gliederfüßer) vorkommen können. Der Begriff Streuobst oder Streuobstwiese entwickelte sich aus dem Zusammenhang Obst in Streulage. Die hochstämmigen Obstbäume wurden in unserer Region vorzugsweise um die Ortschaften oder auf Ungunstflächen gepflanzt. Ebenso legte man lineare Strukturen von Obsthochstämmen an Feldrainen, Wegen und Landstraßen an. So ergab sich eine extensiv genutzte Kombination von Hochstamm-Obstbäumen und Grünland bzw. Feldrain. Bis in die 60er Jahre bestand die Obstversorgung zu einem großen Teil aus der Ernte dieser Flächen.

Das Thema Streuobst ist seit etwa 10 Jahren aktuell. Oft wird der Komplex nur unter einem oder zwei

Gesichtspunkten beschrieben. Tatsächlich hat der Bereich naturwissenschaftliche, planerisch-administrative, historische, betriebswirtschaftliche und auch sozioökonomische Aspekte.

Aus avifaunistischer Sicht sind Streuobstwiesen ein Rückzugsgebiet für Höhlenbrüter, wobei die Größe der Fläche und die Anzahl sowie das Alter der Bäume die Artenzahl der Brutvögel beeinflusst. Die Baumhöhlen alter Apfelbäume werden als Brutplatz besonders bevorzugt (LEMBACH 92).

Die Mitglieder der Initiative „SILKA“ sind vorwiegend praktische Naturschützer oder Landwirte, die im Zusammenhang von Fördermaßnahmen im Bereich der Landschaftspflege oder bei Baumschnittkursen im Winter 1995 angesprochen wurden. Man war sich einig darüber, daß nur über eine bessere ökonomische Nutzung des Obstes die Bestände langfristig erhalten werden können. Zwar gibt es noch begrenzte öffentliche Mittel für Neupflanzungen und Pflegeschnittmaßnahmen sowie für die Förderung der Unternutzung aus dem Hessischen Landschaftspflegeprogramm, diese reichen aber bei weitem nicht aus, um die etwa 50.000 Bäume auf Dauer zu erhalten.

Die Preise für Kelterobst sind seit Jahren extrem niedrig, obwohl sich Erzeugnisse aus Kelterobst einer steigenden Beliebtheit erfreuen. Ein großer Teil Safterzeugnisse werden aus importierten Konzentraten hergestellt. Die Preise des hiesigen Kelterobstes liegen je nach Erntemenge des entsprechenden Jahres in Sammelstellen in Nordhessen zwischen 6 DM und 14

DM je dz. Deshalb wird das Obst oft nicht mehr gesammelt.

Die Besitzer der Obstwiesen haben bei diesen niedrigen Preisen keinen Anreiz mehr, die Bäume regelmäßig zu schneiden oder Ersatzpflanzungen vorzunehmen. Ebenso wird bei Aufgabe der Tierhaltung die Unternutzung eingestellt, so daß der Grasaufwuchs durch die fortschreitende Sukzession verdrängt wird. Dadurch verschwinden die Altbestände, und die noch vorhandenen Streuobstwiesen vergreisen. Ein erhöhter Erlös für Kelterobst soll das Interesse der Streuobstbesitzer für die Erhaltung und Nachpflanzung alter hochstämmiger Sorten wecken.

Da eine flächendeckende Kartierung der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz aus dem Jahre 1989 für den Landkreis Kassel vorliegt, war der Umfang der Bestände mit damals 722 Parzellen und 46.300 Hochstämmen bekannt. Dazu wurden noch fast 9000 Halb- und Zwergstämme gezählt.

Seit Mai 1996 trafen sich monatlich 10 - 15 Personen mit dem Ziel, mit Obst aus der Erntekampagne 1996 einen trüben Apfelsaft mit eigenem Etikett herzustellen. Im August kam es zur Vereinsgründung, die als beste Organisationsform zur Erreichung des Vorhabens angesehen wurde. Von der Initiative wurden alle im Landkreis aktiven Natur- und Umweltschutzgruppen, Ortslandwirte, Gemeinden und betroffenen Behörden informiert. Ebenso erschienen in der Presse mehrere Artikel zu dem Thema. Es wurde betont, daß die Produktion nicht in Konkurrenz zum Saftpressen auf Nachbarschaftsebene oder Ortsebene treten will. Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) hatte in den letzten Jahren ein Streuobstaupreismodell entwickelt, das besonders in Baden-Württemberg mit Erfolg praktiziert wird. Darüber hinaus verleiht der NABU ein Gütezeichen, das auf dem Etikett angebracht auf ein regionales Produkt mit hohem ökologischen Standard hinweist. Es wurde entschieden, sich weitgehend diesem Modell anzuschließen. Von NABU Seite wurde die Initiative dabei unterstützt.

Der Vertrag zwischen dem Lizenznehmer (Kelterei) und der NABU-Bundesarbeitsgemeinschaft sieht folgende Kriterien vor:

- Verarbeitung von Obst aus Beständen, die nicht weiter als 50 km vom Verarbeitungsort entfernt liegen,
- der Preis für die Früchte aus dem Streuobstanbau soll deutlich über dem Saisonpreis des übrigen Obstes liegen,
- Verwendung von Mehrwegflaschen, keine Farb- und Konservierungsstoffe, keine radioaktive Bestrahlung,
- Einblick in Rohstoffeingang und Warenausgang,
- Einhaltung folgender Richtwerte:

Patulin ¹	40 Mikrogramm/kg
Hydroxymethylfurfural (HMF) ²	5,00 mg/kg

¹ Mykotoxin (Pilzgift) aus angefaultem Obst

² Abbauprodukt aus Fruchtzucker

Nitrat	0,50 mg/kg
Blei	0,20 mg/kg
Phosphorsäureester	
Summenrichtwert	0,02 mg/kg
Chlorierte Kohlenwasserstoffe	
Summenrichtwert	0,01 mg/kg

Die Vereinbarungen zwischen dem Lizenznehmer (Kelterei) und dem Obsterzeuger legen folgende Kriterien fest:

- Lieferung von Obst nur von Hochstämmen ab 160 cm Stammhöhe,
- Nennung der Grundstücke, Verzicht auf Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln, Verzicht auf synthetischen Stickstoffdünger, Müllkompost und Klärschlamm.

Neben einer Vielzahl von Kontakten, die gesucht werden mußten, um sich in das neue komplexe Gebiet einzuarbeiten, waren Keltereien zu finden, die die NABU-Vereinbarungen akzeptierten. Dabei ist es natürlich auch ein Risiko für eine Kelterei, einen Preis festzusetzen, obwohl die Erntemenge nur tendenziell durch die Behangdichtemessungen nach der Barendorfer Methode vorlag, die das ARL Landratsamt Kassel vorgenommen hatte. Nach Verhandlungen mit 6 Keltereien in der Umgebung von 50 km war nur die Kelterei Gerth aus Reinhardshagen bereit, einen festen Preis von 22 DM pro dz zu zahlen, wobei für den Erzeuger 20 DM zur Auszahlung kamen. 2 DM gingen an die jeweilige Sammelstelle, die von ehrenamtlichen Mitgliedern der Initiative an bestimmten Tagen während der Erntesaison geöffnet ist. Auch müssen von dem Betrag noch Unkosten der Initiative abgedeckt werden. Will der Anlieferer Apfelsaft zurücknehmen, bekommt er pro dz 80 Flaschen à 0,7 l und zahlt 0,65 DM je Flasche als Presslohn. 18 Flaschen gab es zurück, wenn nicht zugezahlt wird.

Die Kelterei stellt die gesamte Logistik, das Leergut und wickelt den Verkauf ab, da die Initiative damit überfordert wäre. Das Preisniveau befriedigt noch nicht ganz. Im süddeutschen Raum wurde bis über 30 DM je dz gezahlt. Allerdings ist dort auch die Keltereidichte wesentlich höher. Neben der Direktvermarktung der Erzeuger oder Umweltgruppen, die sich an der Aktion beteiligt haben, versucht die Initiative, neue Partner zu finden, wie z.B. bäuerliche Direktvermarkter, aber auch Gastwirtschaften oder Einzelhändler, die den Saft in ihr Programm nehmen. Beliefert werden diese ebenfalls von der Kelterei. Die Endverbraucherpreise liegen bei 1,80 bis 2,00 DM je Flasche und liegen damit um 0,10 bis 0,20 DM über den üblichen vergleichbaren Produkten.

Obwohl die Abnahmekriterien streng sind und fast keine Anzeigen, in denen für die Annahme des Obstes geworben wurde, erschienen sind, wurden über 50 t Obst gesammelt. Dieses wurde in Big Bacs in die Kelterei transportiert, getrennt gelagert und verarbeitet. Ende September konnte der erste Saft gepreßt werden. Mitglieder der Initiative stellten das Produkt auf regionalen Ausstellungen vor. In Kindergärten und auf Bauern-

märkten wurde mit Hilfe einer Handsaftpresse der Entstehungsgang des Saftes demonstriert, um so eine Verbindung mit dem Produkt herzustellen.

Der Absatz des Saftes entwickelte sich im Frühjahr und Sommer 1997 recht positiv. Mitglieder der Initiative unterstützen in einigen Läden den Absatz durch Kundengespräche und Verkostungen. Nähere Informationen konnten aus Faltblättern entnommen werden.

Veranlaßt durch die ungünstigen Ergebnisse der Behangdichtemessungen im Juli 1997, die die Ernterwartung von etwa nur einem Drittel des Vorjahres versprach, wurden weitere Absatzunterstützungen eingestellt. Vermieden werden sollte eine erzwungene Lieferpause vor der nächsten Ernte. Grund für die mäßige Ernterwartung waren neben dem Befall durch den Frostspanner und den Apfelwickler spät auftretende Nachtfröste. Diese traten besonders in den Gebieten des Landkreises auf, die den dichtesten Bestand an Streuobst haben, wie die Region an der Diemel oder im Wolfhager Land. In diesem Frühjahr war auch zu beobachten, daß durch die recht kurze Zeit für den Bienenflug geschützte Standorte in Ortsnähe einen wesentlich höheren Behang hatten.

Im Laufe des Sommers wurden die Gemeinden auffindig gemacht, die zumindest eine einigermaßen große Ernte versprachen. Hier versuchten engagierte Mitglieder, Sammelstellen aufzubauen. Mit Hilfe intensiver Pressearbeit und weiterer unterstützender Maßnahmen wie Schaupressen in Kindergärten und Schulen, einem TV-Beitrag in der Hessenschau oder die Präsenz auf Bauernmärkten und regionalen Schauen vor und während der Ernte konnte das Ablieferungsergebnis des Jahres 1996 im Jahr 1997 um 20 % auf über 60 t ge-

steigert werden. Durch den sonnigen Herbst war die Mostqualität durchweg sehr gut. Viele Interessenten meldeten sich aufgrund des gesteigerten Bekanntheitsgrades und wollten mehr über die Problematik des Streuobstanbaus wissen. Die Herstellung von zusätzlichen Produkten wie Apfelchampagner und die geplante Erzeugung eines calvadosähnlichen Brandes eines Mitgliedsbetriebes zeigen die vielfältigen Möglichkeiten an, die in unserem Obst stecken.

Die im Jahr 1989 durchgeführte Kartierung der Streuobstbestände weist jetzt schon eine erhebliche Abweichung auf. Mit Hilfe eines Werkvertrages sind Teile des Landkreises auf der Kartengrundlage 1 : 5000 neu aufgenommen worden. Es wird angestrebt, die Arbeit im kommenden Jahr abzuschließen.

Literatur:

LEMBACH, L. 1992: Entwicklung, aktueller Bestand und ökologische Wertigkeit der Obstwiesen im Stadtgebiet Münster. Diplomarbeit.

Naturschutzbund Deutschland NABU e.V., Herbert-Rabius-Str. 26, 53225 Bonn 1996: NABU-Qualitätszeichen für Streuobsterzeugnisse.

RÖSLER, M. 1994: Vielfalt in aller Munde. Tagungsbericht der Evangelischen Akademie Bad Boll.

RÖSLER, M. 1996: Erhaltung und Förderung von Streuobstwiesen, eine Modellstudie. korrigierte Ausgabe, Hrsg.: Gemeinde Bad Boll, 73007 Bad Boll.

Anschrift des Verfassers:

Jürgen Schrage
An der Siebertmühle 3
34246 Vellmar

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Schrage Jürgen

Artikel/Article: [Streuobstinitiative SILKA im Landkreis Kassel 194-196](#)